# Der Auffahrtstag in Brauch und Glauben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637949

**Nutzungsbedingungen**

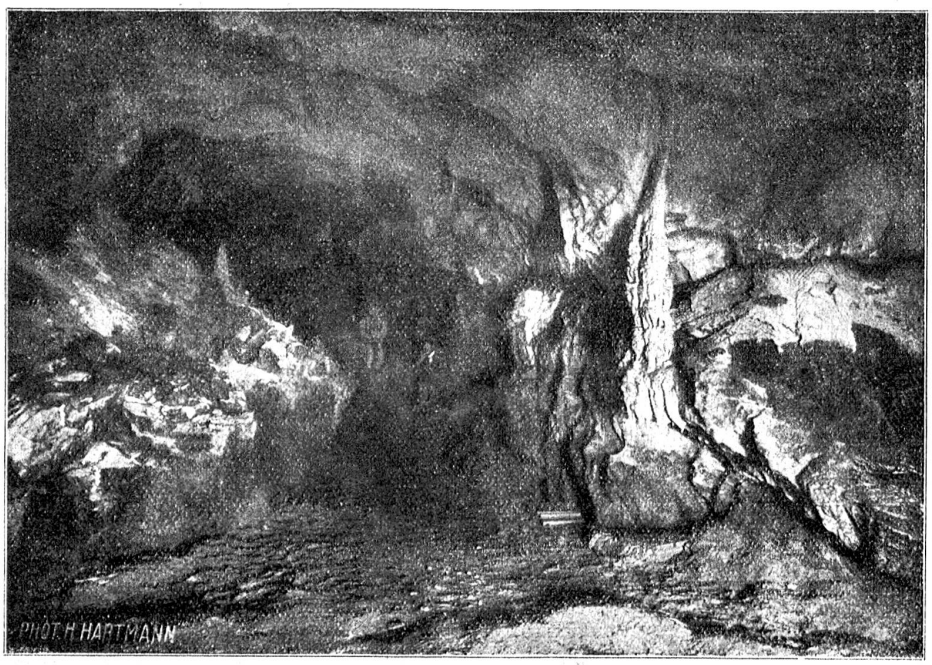
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




Im Innern der Höhle: Walhalla-Grotte.

lassen sich auch anderwärts nachweisen. Später vergaß man, daß die Kapelle Beatus nur geweiht war und verlegte den Ort der Wirksamkeit des Glaubensboten an den Thunersee, benannte Höhle, Dorf und Berg nach ihm.

Es verbleibt uns noch, einige Worte über die Hypothese des Paters Trudpert Neugart in St. Blasien zu sagen. Neugart behauptet, unser Beatus sei authentisch mit dem schottischen Abt Beatus von Hohenau, der zu Anfang des 9. Jahrhunderts lebte und der Gründer des Stifts Beromünster im Kanton Luzern gewesen sei. Gelpke hat in seiner „Kirchengeschichte der Schweiz" diese Hypothese aufgegriffen. Sie beruht jedoch auf einer mangelhaften Kopie einer Urkunde von Hohenau. Statt Buchonia, wie es heißt, las Neugart Beronia und machte daraus Beromünster. Der Abt Beatus von Hohenau hat nie in der Schweiz gewirkt.

Haben wir auch keine Beweise der Existenz des Beatus, so steht auf der andern Seite die geschichtlich erhärtete Tatsache seiner hohen Verehrung im frühen Mittelalter. Eine Wallfahrt nach „St. Batten" galt durch Jahrhunderte hindurch als höchst verdienstvoll. Als 1439 eine Pestepidemie das Bernerland heimsuchte, ordnete die Regierung einen „Kreuzgang zu dem lieben sant Paten" an. Er soll aber nicht gefruchtet haben. 1494 stellte die Berner Regierung den Mönchen von Interlaken einen Bettelbrief aus, weil diese die Gebeine von Beatus in Silber fassen wollten. Eine Herberge vor dem Höhleneingang sorgte für die Bedürfnisse der Pilger.

Nach der Annahme der Reformation befahl die Regierung, „sant Battenloch zu vermure", wie Valerius Anshelm meldet. Man wollte damit den aus der Innerschweiz immer noch üblichen Wallfahrten zur Beatenhöhle begegnen. Im März 1530 wurde der erste Befehl zum Zumauern des Höhleneingangs gegeben. Aber noch oft mußte das Vermauern wiederholt werden, so 1537, 1547, 1556 und 1566 ꝛc., weil die Mauern immer wieder erbrochen wurden. Immerhin wurde die Beatusverehrung nach und nach in die katholische Schweiz abgedrängt. In Lungern in Obwalden verehrt man Beatus immer noch und der Beatustag, der 9. Mai, ist hier ein Feiertag.

Wenn es nun auch einen schweizerischen Beatus nicht gegeben hat, die Beatushöhle behält als Naturwunder und als wichtige kulturhistorische Stätte ihre hohe Bedeutung doch. Der Beatushöhlengesellschaft, die 1904 mit großen Kosten die Höhle passierbar machte, gebührt Dank für die Erschließung dieser hochinteressanten Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Seit 1. Mai ist die Höhle wieder täglich trotz der Defizite der Kriegsjahre geöffnet, was lediglich im Interesse des Fremdenverkehrs im Oberland geschah.

(Die Klischees wurden uns in verdankenswerter Weise von der Beatushöhlengenossenschaft zur Verfügung gestellt.)

# Der Auffahrtstag in Brauch und Glauben.

In einzelnen Gegenden der Schweiz, so namentlich in Sempach, werden am Auffahrtstage immer noch große feierliche Prozessionen veranstaltet zur Segnung der Fluren. Im Volksmunde nennt man sie Umritte. Schon seit 1509 wird dieser Umritt um die Gemeindemarken zu Pferd ausgeführt, oft von einigen hundert Reitern. Auf dem Kirchplatz in Sempach versammeln sie sich in frühester Morgenstunde, alle einen künstlichen Blumenstrauß auf dem Hute. Kavalleristen ordnen den Zug. Die Geistlichkeit im hohen Ornate reitet an der Spitze. Den Feldern wird der Segen erteilt. Diese Flurprozessionen sind sehr alt und wurzeln im alten Heidentum. Die Römer kannten sie schon und nannten sie Ambarvalien. Dreimal umschritt die Prozession die Aecker und opferte hernach den Göttern. Wir finden die Flurprozession aber auch bei den alten Alemannen zu Ehren von Donar. Dem Donar war der Donnerstag heilig, ist dieser doch nach ihm benannt. So fiel die Prozession schon damals auf einen Donnerstag und zwar im Monat Mai. Man wollte mit ihr den Donar gnädig stimmen und eine gute Ernte erwirken. Die Kinder mußten den Zug, der den Dorfgrenzen nachging, mitmachen, um ihnen so die Marchen einzuprägen. Das Heidentum fiel, aber die Flurumzüge blieben, vielfach mit durchaus heidnischem Charakter, mußte doch schon Bonifazius hiegegen auftreten.

Im alten Basel bestand laut Tobler (Altschweizerische Volksfeste) eine eigene Gerichtsbehörde, das Gescheide, welches mit Schnur und Stange die Aecker zu vermessen hatte, die Marksteine versetzen mußte und das am Auffahrtstage an der Spitze des Bannrittes die Marken besichtigte. Diesen Flurumzug veranstaltete der Domprobst. Am Tage vor Auffahrt geboten die Bannwarte allen Klöstern, den Gotteshäusern, dem Spital, allen Acker- und Bauleuten, daß sie am Himmelfahrtstag gleich nach der Frühmesse vor der St. Ulrichskirche zu Pferd erscheinen müßten. Der Domprobst hatte Fleisch, Wein und Suppe für alle Teilnehmer zu liefern. Die ganze Feier geschah „Gott zu Ehren, der Furcht zu Schirm, der Gemeinde zu Trost bei Ungewitter". In Basel-Stadt wird diese Prozession wohl mit der Einführung der Reformation abgeschafft worden sein; auf der Landschaft Basel erhielt sich dieser Banntag als allgemeines Frühlings-, Freuden- und Jugendfest noch durch Jahrhunderte hindurch, fiel allerdings nicht auf den Auffahrtstag,

sondern auf den Montag vor Auffahrt (nur in Frenkendorf auf Auffahrt selber). Alle Männer und Jünglinge (16. bis 50. Altersjahr) waren zur Teilnahme am Umzug verpflichtet. In Weingarten hieß die Flurprozession Blutritt und wurde am sogenannten Wetterfreitag, am Tage nach Himmelfahrt, abgehalten. Auch hier segnete man die Felder, damit kein Wetter ihnen schade.

Im Mittelalter liebte man es, die biblischen Begebenheiten an einem kirchlichen Festtage bildlich zur Darstellung zu bringen. So wurde am Auffahrtstage in der Kirche ein hölzernes Christusbild unter dem Gesang der Geistlichen vermittelst eines Seiles vom Altar an die Decke des Kirchenchores gezogen, um die Himmelfahrt Jesu drastisch zu veranschaulichen. Da und dort wurde gleichzeitig ein brennendes Satansbild in die Kirche hinuntergeworfen, um auch in natura zu zeigen, daß der Teufel nun überwunden sei. Aus einer Kirchenrechnung von Emmeten (Nidwalden) ersieht man folgenden Posten: . . . . „ward gemacht . . . . die uffart Gottes . . . .“ und aus Baurechnungen des Großmünsters in Zürich von 1499: „Item ein Seil zu der uffart . . . .“ Der Brauch des Aufziehens eines Christusbildes am Auffahrtstage zur Darstellung der Himmelfahrt hat sich übrigens in einigen wenigen katholischen Orten bis auf unsere Tage erhalten.

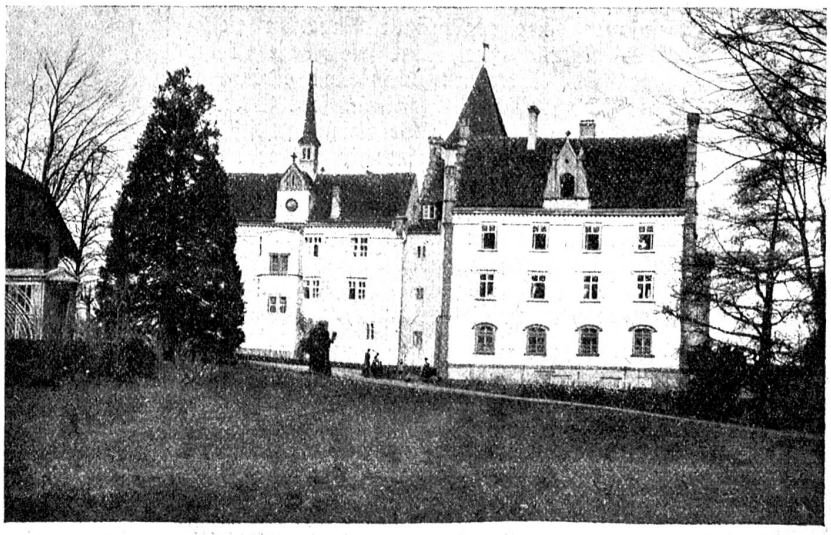
Auch der alte Volksglauben spielt hinein. Den Auffahrtseiern (Eier, die an diesem Tage gelegt sind) mißt das Volk besondere Kraft zu. Sie sollen, aufbewahrt, imstande sein, böse Gewitter und Hagel zu vertreiben. Am Himmelfahrtstag soll man morgens das Vieh nicht zur Tränke führen. Das würde Unglück über den Stall bringen. In der Kirche werden Kränze gesegnet und zum Schutze des Hauses und seiner Bewohner aufbewahrt. Um sich im Kriege zu schützen, empfiehlt eine alte Chronik: „Grabe an einem Auffahrtstage Todtennesselwurz, trag sie in fließend Wasser und darnach wasch sie mit Wein, trag sie bei dir, so mag dich niemand verwunden.“ In einem alten Arznei- und Zauberbuch lese ich: „Regnets an unseres Herrn auffahrtstag, so erscheinet dasselbe Jahr mangel an futter, ist's aber schön, so wird's reichlich futter.“ Nach altem Glauben steht die Sonne an Auffahrt in drei Säßen auf.

V.

## Schloß Wartegg.

Ein merkwürdiges Zufallsspiel des Menschen- und Völkerschicksals will es, daß fast genau 700 Jahre nach der Geburt des ersten Sprosses des reichen und mächtigen Königs- und Kaisergeschlechtes der Habsburger der letzte entthronte Repräsentant desselben Geschlechtes in das Land zurückkehrt, aus dem es entstammt. Und eine Ironie der Geschichte könnte man die Tatsache nennen, daß der Abkömmling der Habsburger Zuflucht findet in dem Lande, aus dem seine Vorväter der demokratischen Kraft haben weichen müssen, und daß er mit Courtoisie und Liebenswürdigkeit von den Nachfahren deren aufgenommen und beschützt wird, die einst bei Morgarten und Sempach die Leopolde geschlagen und getötet haben. Transit gloria mundi.

Ex-Kaiser Karl ist diese Woche nach Nyon am Genfersee übersiedelt, wo er sich den Sommer über zusammen mit Erzherzog Othen in der Villa von Prangins eingerichtet hat.



Schloss Wartegg, der Aufenthaltsort des Ex-Kaisers Karl I von Oesterreich-Ungarn und seiner Familie.

## Nachtgesang.

Brennt ein Licht noch irgendwo,
Nacht lösch's allerwärts;
Denn wir schauen doch nur so
In das eigne Herz.

Ach, was nicht in uns besteht,
Nur im Glanz des Lichts,
Das zerflattert und verweht
Und ist alles nichts.

Dunkle Nacht, du zeigst allein
Uns des Lebens Wert —
Und wie oft nach leerem Schein
Unser Herz begehrt.

Schliesse drum die Augen mir,
Die verblendet sind:
Reich ist nur, wer sich in dir
Auf sich selbst besinnt.

Walter Dietiker.

## Friedensverträge.

Bericht bis 22. Mai.

Die Meldungen über den rumänischen Einzug in Budapest, verbreitet von den magyarischen Gegenrevolutionären in Wien, erwiesen sich als Bluff. Noch kämpft die rote Garde an der Theiß, bei Miskolcz und bei Eger, noch erläßt das jüdische Ministerium Kim-Garbai Gesetze und Befehle und die Entente mag sich genau darauf besinnen, daß die Todsagung der Revolution schon in Rußland mit wenig Erfolg angewendet wurde.

Der Friedensvertrag, der von Brockdorff in Versailles zur Unterzeichnung übernommen wurde, zeigt keinerlei Besinnung auf die erwähnte Tatsache, sondern scheint ganz einfach den Standpunkt des Siegers zu vertreten.

Es wird bezweifelt, daß die deutsche Revolution in ihrer bisherigen Form die Schuld Deutschlands am Weltkrieg abgewaschen habe; die wenig veränderte Mentalität der deutschen Rechts- und Mittelparteien gibt diesen Zweifeln Recht und die objektive Betrachtung wird mit ihrem Urteil zurückhalten müssen.

Allein, wenn die Deutschen ihre Reinwaschung nicht besorgen, die Alliierten tun dies viel gründlicher. Jahrelang war man geschäftig, den Gegner zu besudeln, nun strudelt man selber geradezu in der Schande. Als Grund-